

Dritter Abschnitt.

Die Entstehungsart der thirischen Feuchtigkeiten aus dem Milchsaft. Das Wachstum. Die Ernährung.

§. 58. Alles fast, was verändert wird, wird, wie Plato schon sagte, durch die Gärung verändert. Was ist also natürlicher, als daß die Gärung, die aus den Speisen den Milchsaft bereitet, den Milchsaft, nachdem er in's Blut getreten ist, selbst theils in Blut, theils in Galle, theils in klebrichtes Wasser u. s. w. verwandele? Denn alle Stükke, so zur Gärung erfordert werden, sind bekanntermassen im thirischen Körper zugegen: zudem entfliehen die flüchtigen Teile aus selbigem; die gröbere werden niedergeschlagen, und es entstehen neue ganz vom Milchsaft verschiedene Säfte, Blut, Nervensaft u. s. w. Aber wie bilden sich diese Säfte? Sind Fermente und so verschiedene Fer-

Fermente als verschiedene Säfte im thirischen Körper, die den Milchsaft sich assimiliren? Oder verändert sich der Milchsaft durch den Kreislauf und eine innere Bewegung in die gemelte Säfte, so wie Bier und Wein auch ohne Fermente Saur werden? oder geschieht keines von beiden?

§. 59. Um solches auszumachen, und einiges Licht über diese dunkle Materie zu verbreiten, erwäge man

1.) Daß die Stoffe, woraus unsere Feuchtigkeiten entstehen, alle im Milchsaft zugegen sind.

2.) Daß, wie ich im ersten Teile so oft gesagt habe, kein phisisches Urwesen von einer erschaffenen Kraft der mindesten Veränderung unterworfen sei; sondern daß alle Veränderung, die wir in der Natur bemerken, blos von der besonderen und verschiedenen Zusammensetzung der phisischen Urwesen herrühre.

3.) Daß

3.) Daß alles daher, was einem gewissen Gemische von verschiedenen flüssigen Theilen, neue Theile zumischt oder eine Art der in selbigem gegenwärtigen Stoffen auch nur zum Theil fortnimmt, wirklich verändere.

4.) Daß bei allen Gärungen, die nicht in den organischen Körpern vorgehen, die Abscheidung der flüchtigen und gröberer Theilen nach den Gesetzen der spezifischen Schwere und Leichte geschehe, und daß, wegen der Wirkung des Kreislaufs dieses schwerlich Platz habe im thirischen Körper.

5.) Daß ein gesundes Thir in seinem Blute, so zu sagen, eben so wenig Galle, Samen u. s. w. habe, als im guten Weine Essig ist.

S. 60. Man wird also schon einsehen, wenn man den thirischen Körper einigermaßen kenne, daß demnach die Abscheidungsorganen wirklich mehr beitragen, unsere Säfte aus dem

Milch

Milchsaft zuzubereiten, als die gärende Bewegung unserer Feuchtigkeiten. Denn bei allen Gärungen ist ein wesentliches und fast das vornehmste Stuk, daß die heterogene Theilen fortgeschafft werden; dies kann aber nicht anderst geschehen im thirischen Körper, als durch die absondernde Organen.

§. 61. Dem Kreislaufe und, wenn mir der Ausdruck erlaubt ist, der thirischen Gärung, die in den Blutgefäßen vorgeht, schreibe ich daher vornemlich zu, die Bestandteile des Milchsaftes vollends von einander zu trennen, unter einander zu mischen, und dadurch diejenigen Stoffe, so abgesondert werden müssen, fähig zu machen, um abgeschiden zu werden. Denn wenn dieses geschehen ist, wenn dann die Leberkörnner oder Gallengänge die Bestandteile der Galle, der markigte Teil des Gehirns die Stoffen des Nervensaftes oder Hirnschleims, die Samenvörchen die kleine Samentheilchen, die

die willkürnigte Drüsen die Speichelfstoffe, und so fort ein jedes Scheidungswerkzeug aus dem Blute die Bestandteile des Saftes, den es abzusondern bestimmt ist, sauget; so begreift man schon, wie nicht nur diejenige Feuchtigkeiten, so aus dem Blute abgeschieden werden, entstehen; sondern einigermassen auch, wie der rote Blutteil selbst erzeugt werden könne; weil nemlich der rote Blutteil vornemlich aus Del und Eisenerde besteht, und kein Organ im thierischen Körper ist, daß aus den Blutgefäßen die Eisenerde scheidet.

§. 62. Viele Säfte werden indessen auch in dem Orte, wo sie aufbehalten werden, durch die Vermischung mit anderen Säften verändert. So wird z. B. der Samen verdickt durch die Zugifung des Saftes der herzförmigen Drüse; herentgegen der Milchsaft verdünnet, indem der Gekrösdrüsensaft, der Saft des Magens, der Därme u. a. m. ihm beigemischt werden.

§. 63.

§. 63. Die meisten Säfte aber werden in den Organen, die sie abgeschiden haben oder aufbehalten, erst vollkommen zu denjenigen Feuchtigkeiten, die sie sein müssen, durch absondernde Werkzeuge wieder, die das, was in Hinsicht ihrer heterogen ist, einsaugen. Denn die Galle z. B. ist wenig bitter, so bald sie vom Blute ist abgeschiden worden; sondern wird solches erst recht in der Gallenblase dadurch, daß diejenige Teilchen, so die Bitterkeit mäßigten, durch anderweite Nidren absondert werden. Und so geht es mit dem Harn, Samen, Ohrenschmalze, Fette, Mark in den Knochen u. a. m.

§. 64. In den Blutgefäßen wird eigentlich also kein anderer Saft vollkommen gebildet, als das eigentliche Blut, oder der rote Teil desselben. Denn, wenn auch in den kleinen Blutgefäßen wegen der langsameren Bewegung andere gleichartige Stoffe sich anziehen;

hen; so ist das, was durch diese Vereinigung entsteht; doch so rohe, so unvollkommen, daß man ihm schwerlich den Namen einer unserer Feuchtigkeiten beilegen kann (*). Aber wie entsteht dann nun eigentlich der rote Blutteil? Einiges Licht gibt hier die Erwägung.

1.) Daß zu diesem Ende die Bestandteile der Blutkügelchen sich anziehen und vereinigen müssen, wenn sie selbige bilden sollen, und daß dieses anderst nicht, als in den kleinsten nicht mehr abnehmenden Zweigen der Schlagadern, wo vermutlich der Aberschlag aufhört, und also die Bewegung ruhiger ist, geschehen könne; weil in den größeren Schlagadern die Molekula immer so durch einander geworfen werden, daß die anziehende Kraft nicht stark genug wirken kann. (**)

2.) Daß

(*) Diejenige Feuchtigkeiten, die man in den Aderren ausgebildet antrifft, sind, nachdem sie gebildet waren, zum Blute zurückgeführt worden.

(**) Die schlaffere Webung der kleinsten Blutgefäßen, so der Herr de la Saone bei den Weibern

2.) Daß wirklich in den kleinsten Gefäßen die blühten Teile sich anziehen, und in die Fettsäuren, oder aus unsichtbaren Oeffnungen der Schlagaderen in's schwammichte Wesen übergehen, folglich, daß also wirklich schon ein Teil der Hauptbestandteilen des Blutes in den kleinsten Pulsadern zugegen ist.

3.) Daß die meisten Teile aus dem Blute, eh' es in die zurückführende Adern geht, in andere Adern übertreten, so daß das Blut, wie der Herr von Haller (a) sagt, in die zurückführende Aderchen fast allein und rein geht.

4.) Daß die Eisenerde aber nicht aus dem Blute abgeschieden werde (S. 61.) mit dem Blute und Fett in die kleinsten Gefäße eindringen müsse.

S. 65.

entdeckt hat, hält man daher mit Recht für die Hauptursache der Häufung des Blutes, um die monatliche Reinigung hervorzubringen.

(*) Erster Umriß der Gesch. ic. 7ter Absch. S. 96.
S. CLXXXVII.

§. 65. Die Bestandteile des Blutes kommen demnach also, so zu sagen, geläutert in den kleinsten Gefässen zusammen, wo sie durch die anziehende Kraft sich miteinander leicht wegen der ruhigeren Bewegung, die dorten vorgeht, vereinigen, und in gleiche Kügelchen gebildet werden können. Denn ich glaube, daß die Blutkügelchen, so wie die Kügelchen im Milchsaft, die Samenwärme u. d. g. sich selbst mittels der Kristallisirung bilden, und nicht daß sie zu Kügelchen werden durch die Mündung der kleinen nur ein Kügelchen durchlassenden Gefässe und durch ihr wälzen und reiben gegen einander. Dieses scheint mir darum wahrscheinlich, weil im Milchsaft ehe er noch durch die Lunge ist getrieben worden, sich nach dem Zeugnisse Löwenhöf's Kügelchen zeigen, die blos durch die weisse Farbe sich von den Blutkügelchen unterscheiden, und weil die Natur überall sich ähnlich ist, und also die Körper,

per, so sie bildet, auf eine ähnliche Weise bildet. (a) Zudem warum sollten bei'm Frosche die Kügelchen des Blutes etwa sechsmal so groß, als bei'm Menschen, bei'm gewissen Fische am größten; herentgegen in dem Dohse, der Maus und dem Esel am kleinsten sein? (b) Da es unwahrscheinlich ist, daß die Haargefäße des Frosches größer, als des Menschen, und des Menschen seine größer, als die des ungeheuren Dohses seien. Ich glaube also mit einigem Recht die Kristallisirung zur bildenden Ursache der Blutkügelchen annehmen zu können. Indessen aber, ob die Blutkügelchen in der Milz aus gerinnbarer Limphe hauptsächlich ausgearbeitet, oder kristallisiret werden, wie Hewson glaubt, dies ist so ungewis, als
 gewis

(a) Natura sibi similis ubique easdem leges in omnibus servat. *Leidenfrost de aquæ comm.* non null. qual. Dedication.

(b) S. Weikards vermischte medizinische Schriften 2tes Stük S. 101.

gewis es ist, daß die rote Farbe des Bluts vom Eisen eben so wohl herkomme, als die Röthe des Rubins vom beigemischten Golde. Doch hievon werd' ich noch gelegentlich viel leicht ein und anderes beibringen.

§. 66. Aus dem im letzten und vorletzten Absatze gesagten läst sich also einigermassen erklären, warum Blut Blut zeuget, und warum nach einem sehr großen Blutverluste kein rotes Blut mehr erzeuget werde, wenn man denjenigen, so denselben erlitten haben, auch die besten Nahrungsmittel gibt, und ihre festen Teile noch stark genug sind. Denn, wenn der rote Teil in so großer Menge fehlet, daß statt dessen größtenteils andere wässerigte Säfte in die kleinen Gefäße, worin die Blutmachung verrichtet wird, und worinn hauptsächlich nur Blut, Del und Eisenerde sein muß, (§. 64.) übertreten; so vermischet sich die Eisenerde mit diesen klebrichten oder wässerigen Säften so wol,

wol, wie mit dem Oele, oder hidurch wird wenigstens doch verhindert, daß die Eisenerde sich in hinlänglicher Menge mit Oele vereinigten und genau vereinigen könne. Daher muß der Eisenerde, so zu sagen, zu wenig werden, und weil aus ihr und Oele vornemlich der rote Blutteil entsteht; so kann mithin in hinlänglicher Menge kein rotes Blut beim Genusse der besten Nahrungsmittel erzeugt werden. Die ausübende Arzneikunst beweiset die Wahrscheinlichkeit dieses Satzes. Denn warum hilft das Eisen dem Blutmangel ab, und heilt die Krankheiten, so aus selbigem entstehen? Gewis aus keiner wahrscheinlicheren Ursache, als daß es diejenige Teile der Eisenerde, die von den schleimigen wässerichten Teilen verschlungen werden, wieder ersetzt. Denn die ausgebrütete Eier geben uns, wie Herr Beuth (a) mit Recht erinnert unter anderen einen

3

Des

(a) Etwas von Fibern 2ter Abschnitt. 3tes Kap. S. 44.

Beweis, daß die Lunge und die Bewegung der festen Teile es nicht sind, welche die Blutmachung verrichten; mithin daß die Eisensmittel also ihre Wirkung bei'm Blutmangel nicht durch eine die festen Teile stärkende Kraft ausüben.

S. 67. Inzwischen ist aber doch nicht zu läugnen, daß die Lunge, die Bewegung der festen Teile, die Wärme, die Gärung, das ihrige selbst zur Blutmachung beitragen. Denn dieses beweisen die minder helle Röthe und geringere Dichtigkeit des Blutes bei'm ungeborenen Kinde, bei'm Fische; die Lungenkrankheiten, das arbeitsame Leben, das die Dichtigkeit und Farbe offenbar vergrößert, verglichen mit einer sitzenden Lebensart, bei welcher mehr Schleim als rotes Blut erzeugt wird, u. d. m. Diese Ursachen befördern aber die Blutmachung hauptsächlich, weil sie die
 Farbe

Farbe des Dels brauner machen (*), die Teile des Blutes aneinander pressen, die Absonderungen befördern, die einander Berührende Blutkügelchen von einander trennen, die zähe Teilchen zerlegen und verhüten, daß sich dergleichen Teilchen vereinigen.

§. 68. Es sind also verschiedene Ursachen, die sich vereinigen, um aus dem Milchsaft unsere Feuchtigkeiten zuzubereiten; aber keine die mehr zu diesem Ende beiträgt, als die Absonderungen. Denn aus keiner andern Ursache ist im ungeborenen Kinde wahrscheinlicher Weise die Galle ohne Bitterkeit, der Samen ein dünner Schleim ohne Würmchen, die Milch wässrigt, der Schleim in der Mutter milchweis, das Fett im schwämmichten Wesen eine bloße Gallert, als weil die Organen

(*) Das Del wird wahrscheinlicher Weise dadurch braun, daß ihm wässrigte Stoffen bennomen werden, und also seine eigene Bestandteile sich näher vereinigen.

noch nicht im Stande sind, das anzuziehen oder durchzulassen, was sie bei erwachsenen Menschen einsaugen. Denn das Kind hat den nämlichen Grad der Wärme, den die Erwachsenen haben, und seine Aberschläge geschehen in einer gegebenen Zeit weit öfterer, als die Aberschläge bei den Erwachsenen; so daß es demnach kein ganz lächerlicher Satz ist zu behaupten, daß wir so gar andere, in unsere Körper nicht befindliche Säfte zeugen würden, wenn wir absondernde Organen für sie hätten. Wenigstens lehren uns die krankhaften Fermente, daß dieses möglich sei, und daß die Grundstoffe verschiedener und ganz anderer Arten von Feuchtigkeiten, als wir wirklich haben, in unseren Säften sich befinden; denn nichts wird durch eine Gärung erzeugt, was nicht fürhin schon im Körper lag. Alles ist Entwicklung; weiter nichts.

§. 69. Die thirische Gärung, Assimilation, Wärme, und die Bewegung der Aderren, der Lunge und der Muskeln machen demnach durch's Zerquetschen trennen, vereinigen, mischen u. d. g. die Bestandteile des Milchsaftes fähig unsere Säfte zu bilden; aber sie bilden sie selbst nicht, wenigstens gewis nicht auffer der Beihülfe der Absonderungen. Denn wen dieses wäre; so müste z. B. der Samen bei den Verschnittenen so wol, als Unverschnittenen erzeugt werden: daß dieses aber nicht geschieht, lehret der Mangel der Barthare, die zarte Stimme u. d. g. derjenigen, so vor den Jahren der Mannbarkeit verschnitten worden sind. Es können also die flüssige Teile ohne abgefondert zu werden, eben so wenig ihr Dasein erlangen, als die festen Teile, zu welchen ich zurükere, um zu zeigen wie sie wachsen, und ernürt werden.

S. 70. So bald die Blutaderen der Leibesfrucht gebildet sind, saugen sie aus der Feuchtigkeit, worinn die Frucht schwimmt, so wie andere Hargefäße wahrscheinlicher Weise Feuchtigkeiten ein, die das Herz oder Herzohr, so bald sie eintreten nach meiner Meinung reizen und darnum reizen, weil sie schon verschiedene Stoffe zur Bildung der organischen Theilen abgegeben haben, mithin nicht so süß oder milde mehr sind, als diejenige waren, die das Herz ehemals enthielt, und woraus die Aderen gebildet wurden. Der Kreislauf fängt daher an; die Gefäße werden durch den Trieb der Säfte ausgedehnt, und die nützlichen Stoffe der Säfte, so die Gefäße enthalten, theils um die noch nicht gegenwärtige, so wol flüssige als festen aus den Aderen entstehende Teile zu bilden, theils die schon gebildete festen Teile zu vergrößern und zu ernähren angewendet. Ersteres geschieht meiner Theorie zufolge nach

den

den Gefäßen, so ich im Verlaufe dieser Schrift hinlänglich schon gegeben hab; das andere, das ich noch zu erklären habe, aber nach der durchgängig angenommenen Meinung, indem sich Stoffe, angetrieben durch den Druck der von hinten auf sie wirkenden Feuchtigkeiten sich in die Zwischenräume der Gefäße setzen, so durch das Ausdehnen, oder Abreiben entstehen, das von der Bewegung der Säfte bewirkt wird. Allein soll der Nahrungsaft dann wol nirgend anders, als bloß in diese durch die Ausdehnung herfürgebrachte Zwischenräume eindringen, und also das Ausdehnen, so durch die Bewegung oder den Druck der Säfte verrichtet wird, die Hauptursache alles Wachstums und der Ernährung sein? Wer dieses geneigt ist zu glauben, sollte bedenken, 1.) daß unter andern die Pflanzen kein Herz, und lange keine so große und gewaltige Bewegung ihrer Säfte haben, als die vierfüßige Thier,

und

und dennoch sehr geschwinde wachsen. 2.) Daß die Behältnisse; die organische Teile, so keine Blutgefäße besitzen (partes exsanguis) und die kleinsten Gefäße verhältnißmäßig mit den Blutadern eben so stark wachsen und ernähret werden, als die Schlagadern. 3.) Daß die Wurzeln der Bäume die Rizen der Steine, in die sie sich begeben, oftmals erweitern, und nicht selten schwere Steine losreißen. Aus diesen Gründen, denen ich noch eine Menge beifügen könnte, scheint es mir wenigstens wahrscheinlich zu sein, daß außer der Wärme und der Ursache, die dem närenden Saft durch die mechanische Ausdehnung oder Erweiterung der Schweißlöcher, wenn ich mich so ausdrücken darf, den Eindrang verschaffet, noch eine andere sein müsse, und daß diese mit derjenigen übereinkomme, die die Feuchtigkeiten in die Haarröhren hineindringen machet. Denn wenn der gelehrte Herr Geheimrath

Hof

Hofmann (a) der Kraft der Haargefäßen es zuschreibt, und [mit Recht zuschreibt, daß der in den Stein gebrachte Keil von trockenem Holze, wenn er angefeuchtet wird, Mühlensteine sprengt; so kann ich glaub' ich auch ihr mit Grunde zuschreiben das Vermögen unsern Körper zu vergrößern und zu nähren; zumal da uns das Fett und vornemlich die Galle, indem sie den Grimmdarm gelb färbet (*) unter anderen Lehren, daß unsere Feuchtigkeiten durch unorganische Löcher durchbringen

(a) S. Abb. von der Empfindlichk. und Reizbarh. der Teile 2c. S. 935. S. 176.

(*) Dies Färben der Gedärme von der Galle könnte für diese Meinung wenig beweisen, wenn das seine Richtigkeit hätte, was die neueren Zergliederer schreiben: nemlich daß die Galle erst nach dem Tode ausschwize und die von der Gallenblase berührte Gegenden färbe. Allein ich glaube nicht, daß dieses allgemein wahr ist. Wenigstens hab' ich Leichen, die an Kopfwunden gestorben waren, nicht lange nach ihrem Tode geöffnet, und die Gallenfarbe wahrgenommen. Doch vielleicht machen Kopfwunden keine Ausnahme, weil durch sie die Galle in Bewegung gesetzt wird.

bringen können, ohne daß sie vorhin erweitert, wenigstens sehr erweitert werden.

§. 71. Es ist aber zum Wachsen und Ernähren nicht allein genug daß die Nahrungsteilchen durch die im vorigen Absatze angezeigte Ursachen zwischen die festen Teile gebracht werden, nein, sie müssen mit ihnen zusammenhängen, und aus ihrem flüssigen Stande in einen festen übergehen, wenn sie ein wachsen machende und ernährende Kraft ausüben sollen. Zu diesem Ende ist aber erforderlich, daß die Bestandteile des Nahrungsaftes mit den Bestandteilen, zwischen die sie sich setzen sollen, gleichartig sind, oder durch die Hinzukunft und Wirkung eines Interpres gleichartig, so zu sagen, werden. Denn, wenn die wirbelichte Bewegung der zwischendringenden Stoffen, um nach meiner Theorie zu reden, zu geschwinde ist; so trennen sie eher die Teile, zwischen die sie sich setzen, voneinander, als daß

daß sie mit ihnen sich vereinigen; ist sie aber zu schwach, so hängen sie sich nicht feste genug an, und werden daher durch die Wärme und die Bewegung der Säfte so gleich wieder fortgetrieben.

§. 72. Das klebrichte Wasser, als die Feuchtigkeit, so eigentlich die närende Theilchen enthält, (*) muß also aus sehr vielen von einander verschiedenen physischen Urwesen bestehen; denn die Theilchen die die Haare z. B. nären sind ganz andere Theilchen, als die so die Knochen nären, und diese weit andere, als die, so den Nerven zur Nahrung dienen. u. s. w.

§. 73. So wie ein organischer Teil also nicht aus einer Art physischer Urwesen besteht,

son-

(*) Ich sage eigentlich; denn nicht alle Nahrungsteilchen erhalten wir aus dem klebrichten Wasser, sondern einige auch aus der Luft. Ich urteile also, weil Beilin das Küchlein schwerer befand, als das untergelegte Ei, aus dem es eben austroffen war.

sondern aus verschiedenen zusammengesetzt ist; so ist es auch nicht blos eine Art physischer Urwesen, die ihn nährt, sondern ihrer sind verschiedene. Daher muß alles immer fester und fester werden, und endlich das abgelebte Alter erfolgen. Denn da von den flüssigen Teilen, woraus die festen Teile größtenteils anfänglich bestehen, die flüssigsten immer am ehesten durch die Wärme, die Gärung und den Kreislauf müssen fortgeschafft werden; so kommen auf die Stelle der entwichenen Teilen selten Teile, die so flüssig sind, wie die waren, so fortgeschafft worden; weil ähnliche Teile sich lieber mit vollkommen ähnlichen als minder ähnlichen vereinigen, und das also, was wirklich feste ist, aus dem Nahrungssafte seines gleichen, wo möglich anzieht.

S. 74. So lange also wächst das Thier, als die Kraft der flüssigen Teilen den Widerstand der festen überwinden kann. Dann aber
wann

wann die festen Teile den Grad der Festigkeit erhalten haben, daß die flüssigen Teile durch die angezeigte Kräfte nicht mehr zwischen die Bestandteile der festen Teile bringen können, dann hört das eigentliche Wachsthum auf, und wird nur das ersetzt, was verloren geht. Weil ein fester mit flüssigen Teilen hinlänglich getränkter Teil keine derjenigen Teile mehr in sich nimt, woraus er besteht, wenn er keine seiner Teile verliert; so ist dieser Zeitpunkt alsdann wahrscheinlicher Weise da, wenn die phisische Urwesen, woraus die festen Teile bestehen so nahe aneinander gekommen sind, daß sie blos ein Bestreben noch übrig haben, sich um ihre Achse zu drehen. Denn wenn die festen Teile noch so flüssig oder weich sind, daß ihre Urwesen sich noch um die Achse wälzen; so kann das Wachsthum nicht aufhören, weil selbst diese wirbelichte Bewegung den Körper vergrößeren mus. Denn ein phisisches Urwesen

seu,

sen, das sich um seine Achse drehet, nimt einen größeren Raum ein, als eins, das im Stande der Ruhe ist. (a)

Es gehört also zum Stillstande des Wachsthums ein gewisser Grad der Festigkeit, der sich stets verstärket und endlich den unausschleiblichen Tod herfürbringt, der von der Steifigkeit der Fasern hauptsächlich abhängt. Ich sage hauptsächlich, weil auch das Verderben der Säften und das Verwachsen der kleinen Gefäße und andere Ursachen mehr das Ihre beitragen den natürlichen Tod endlich herfür zu bringen.

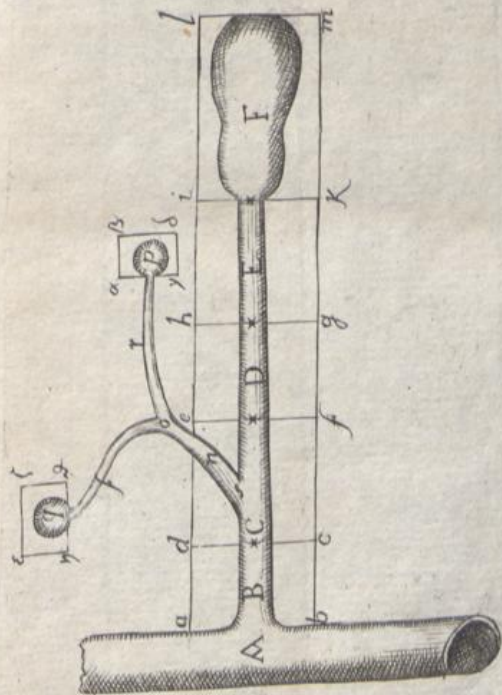
Dies kann genug über eine Sache gesagt sein, die unter dem Nachdenken über sie anstatt heller zu werden immer dunkler wird. Ich schliese also hir mit der Versicherung, daß das zweite Bändchen, wenn meine Arbeit einigen

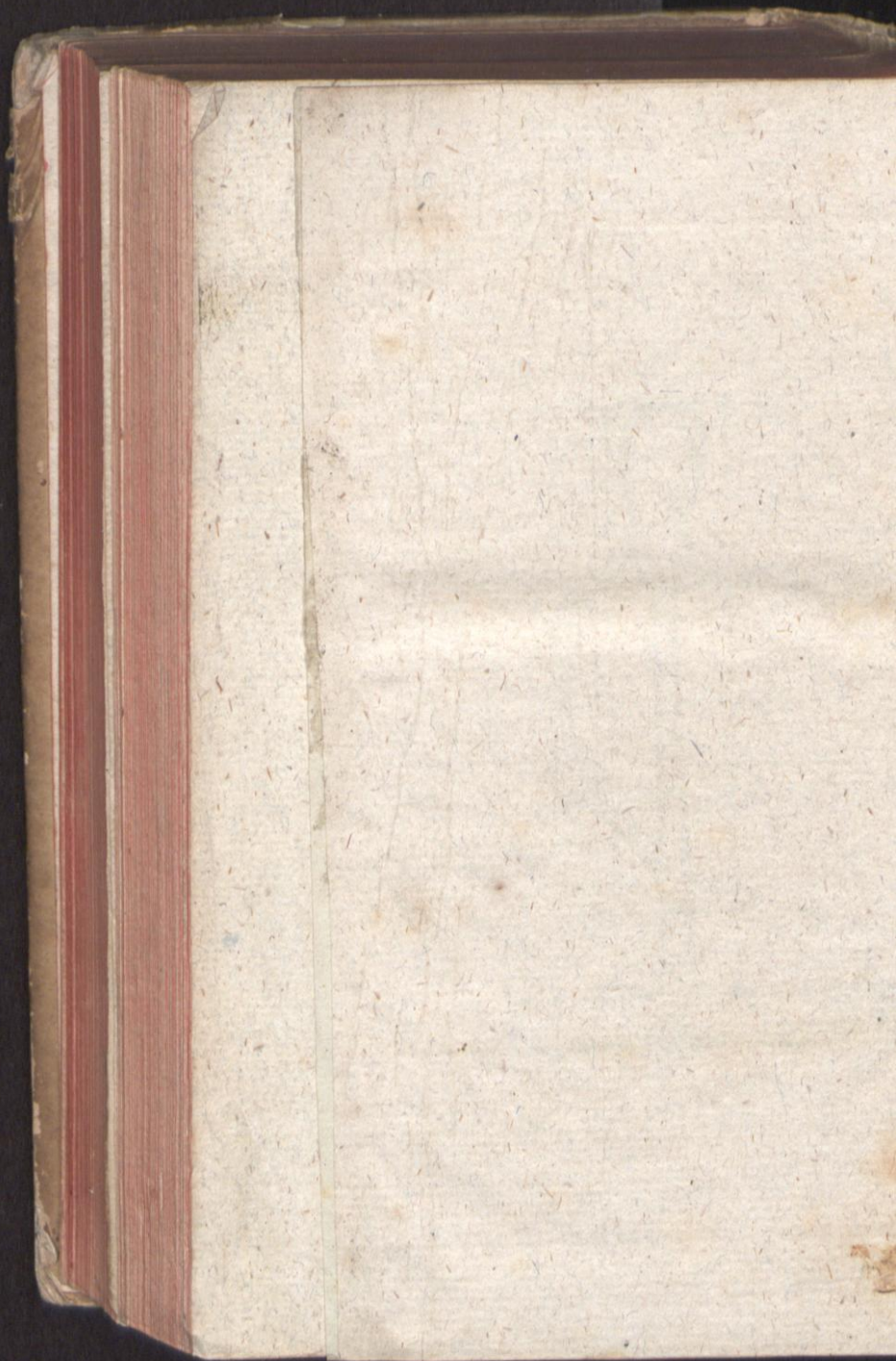
(a) S. den 1sten Teil dieser Schrift. S. 65. S. 168. u. 169.

nigen Beifall erhält, ehesten nachfolgen werde, und daß ich die Erinnerungen aller einsichtsvollen Männer mit dem wärmsten Danke verehren werde, welche sich die Mühe geben wollen, meine Arbeit mit einem freundschaftlich kritisch belehrenden Auge zu durchgehen.

Ende des ersten Bändchens.







Kas